



# E d i t o r i a l

## Liebe Leser\*innen!

Bereits 2016 beschäftigte uns die Lebenssituation junger, wohnungsloser Menschen (FORUM für Kinder und Jugendarbeit 1/2016). Bedingungslose Aufnahme, Housing First, wurde schon damals als fachlich begründete Notwendigkeit diskutiert. Gerne hätten wir ihnen gut fünf Jahre später berichtet, dass sich im Jugendhilfesystem viel zugunsten der betroffenen Jugendlichen und Jungerwachsenen verändert hat. Dem ist leider nicht so – ein trauriges Jubiläum. Wieder gibt uns *Dr. Dirk Bange* einen Überblick, diesmal zur fachlichen Entwicklung seit den 1980ern und setzt diese in Kontext zu politischen und medialen Diskursen. Ob das Essener Modell „Werkstatt Solidarität Essen“, in Hamburg eine Rolle spielen könnte, ist eine seiner Überlegungen. Kern des Projektes, welches wir Ihnen ebenso wie eine positive Bilanz eines Nutzers in der Ausgabe 3/2019 bereits vorstellten, ist das intensiv betreute Einzelwohnen in Verbindung mit einem niedrigschwelligen, akzeptierenden Ansatz.

Dass dahinter, wie so häufig, eine „Frage der Haltung und der Möglichkeiten“ steht (Heemann, 3/2019) wird auch in dem Beitrag von *Anett Quint* zum *Justus Delbrück Haus – Akademie der Mitbestimmung* deutlich. Während sich die „Werkstatt Solidarität Essen“ auf die UN-Kinderrechtskonvention beruft, betont *Quint*, dass sie und ihre Kolleg\*innen gerade nicht von Klient\*innen, Delinquent\*innen und Patient\*innen sprechen. Vielmehr geht es ihnen um Menschen, die in ihrem jungen Leben prägende negative Erfahrungen gemacht haben. Housing First, zusammen einen Weg suchen und auch schwierige Situationen gemeinsam aushalten ist in deren pädagogischer Arbeit die Devise. *Hugo* hat für uns aufgeschrieben warum ihm dieses Projekt so viel bedeutet.

In Corona-Zeiten verschärfte sich die Lage der sogenannten Disconnected Youth: Sofa-Hopping bzw. Couchsurfing, an sich schon eine euphemistische Umschreibung für den oft verzweifelten und gefährlichen Versuch wenigstens für ein paar Nächte bei jemandem unterzukommen, ist beispielsweise gesundheitlich noch riskanter geworden. Unabhängig von pandemischen Entwicklungen hat *Carmen Steiner* von der *hamburger arbeit GmbH* Handlungsempfehlungen für uns aufbereitet. Diese basieren auf Interviews mit Expert\*innen sowie jungen sogenannten Couchsurfer\*innen. Als Thema müsste es überhaupt institutionell anerkannt werden, so eine ihrer Erkenntnisse.

*Sebastian Schrewe* schreibt über sein Forschungsprojekt, in dem er Interviews mit Jugendlichen ohne festen Wohnsitz in Düsseldorf geführt hat. Die Odyssee der jungen Menschen ist maßgeblich bestimmt durch ihr Ringen um drei Ressourcen: Schlafplatz, Verpflegung und Drogen, so ein Ergebnis seiner Forschung. Über das Unterfangen niedrigschwellige Online-Beratung in Corona-Zeiten zu leisten, berichtet *Kira Scholz*. Beide Autor\*innen verdeutlichen, dass es Fachkräfte und Institutionen mit einem niedrigschwelligen, akzeptierenden und auf die Jugendlichen individuell angepassten Arbeitsansatz braucht. Junge Menschen, die als einzigen Ausweg die Straße sehen, berichten hingegen oft von negativen Erfahrungen, die sie bereits im Jugendhilfesystem gemacht haben, dem sie sich als Objekte ausgeliefert sahen. *Erik Jan* rezensiert für uns ein Buch, in dem subjektorientierte Ansätze thematisiert werden. Der *Alternative Wohlfahrtsverband SOAL* positioniert sich ebenso wie *Dr. med. Charlotte Köttgen* und *Prof. (em.) Dr. Timm Kunstreich* zu den Hamburger Planungen einer speziellen Einrichtung für junge Menschen, die als schwierig, als nicht erreichbar gelten und denen psychische Probleme attestiert sind. Erwartet uns hier wieder ein Rollback zu bereits gescheiterten Ansätzen? Die Befürchtung steht im Raum.

Last but not least möchten wir Sie auf einen Beitrag von *Julianna Petri* und *Prof. Dr. Gunda Voigts* mit ersten Ergebnisse eines Praxisforschungsprojektes zu inklusiver Ausgestaltung der Hamburger Kinder- und Jugendarbeit hinweisen. Vorweggenommen: Auch hier gibt es, salopp formuliert, noch viel Luft nach oben. Man darf gespannt sein, inwieweit der nun initiierte Fachdiskurs in Hamburg eine schon längst überfällige inklusive Ausgestaltung der Kinder- und Jugendarbeit im Sinne von jungen Menschen mit Behinderungen voranbringt.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre und vor allem einen entspannten Sommer.

*Vera Koritensky, Anja Post-Martens, Karen Polzin* und – zum letzten Mal an dieser Stelle – *Svenja Fischbach*, der wir von Herzen für ihr Engagement und ihre fachlichen Impulse danken.

\* Durch das Sternchen möchten wir Menschen ansprechen, die sich dem zweigeteilten Geschlechtersystem nicht zuordnen können und an den gesellschaftlich konstruierten Charakter von Geschlecht erinnern.